

NIEMEYER KRIMI

ANGELA L. FORSTER

Heidegier

Ein Fall für Inka Brandt



CW Niemeyer 

Der Roman spielt hauptsächlich in bekannten Regionen, doch bleiben die Geschehnisse reine Fiktion. Sämtliche Handlungen und Charaktere sind frei erfunden.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet abrufbar über <https://www.dnb.de>

© 2025 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln

www.niemeyer-buch.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: C. Riethmüller

Der Umschlag verwendet Motiv(e) von Adobe Stock

Druck und Bindung: Nørhaven, Viborg

Printed in Denmark

ISBN 978-3-8271-9281-3

Angela L. Forster

Heidegger

CW Niemeyer *N*

Für Richard

*– Tempus fugit, amor manet –
Die Zeit vergeht, die Liebe bleibt*

PROLOG

Die Sonne stand hoch am Himmel, als an diesem Septembertag der Mittelaltermarkt in Soltau seine Tore öffnete. Ein verlockender Geruch von gebratenem Fleisch und frisch gebackenem Brot lag in der Luft.

Die Menschen, die aus der Umgebung und aus ferneren Städten angereist waren, um an dem bunten Treiben teilzunehmen, waren in Feierstimmung. Bierkrüge klirrten und stießen schäumend aneinander, während sich die Menschen fröhlich zuprosteten. Die Klänge mittelalterlicher Musik von Flöten, Leiern und Fideln mischten sich mit dem Lachen der Gaukler, die in bunten Kostümen fesselnde Darbietungen vollführten.

Niemand konnte erahnen, dass sich in diesem Moment in dem Zelt des Ritters Parcival ein grausamer Mord ereignete.

Niemand außer einer Person, die durch einen schmalen Spalt am hinteren Ende des Zeltes blickte.

KAPITEL 1

Hauptkommissarin Inka Brandt zog die Haustür der Einliegerwohnung ins Schloss, die sie auf dem Sundermöhrenhof ihrer Schwester Hanna und ihrem Schwager Tim in Undeloh bewohnte.

Sie schnappte sich den Schulranzen ihrer siebenjährigen Tochter Paula und legte ihn auf der Rückbank neben den Kindersitz. Sie schnallte die Kleine an und sah noch einmal auf ihr Handy. Warum antwortete Sebastian nicht? Sie hatten vereinbart, dass er sie sofort anrief, sobald er in seiner Praxis angekommen war, um ihr mitzuteilen, ob seine Sekretärin ihren Wagen nun verkaufen wollte. Schlecht gelaunt setzte sie sich in den Mietwagen. Wenn noch weitere Tage vergingen, wo sie die Kosten für den geliehenen Wagen tragen musste, dann musste sie vielleicht sogar zur Bank gehen und einen Kredit aufnehmen.

„Hallo Inka“, rief ihr Schwager Tim über den Hof, während er dabei war, Linus und Lennard in seinen Van zu scheuchen, um sie in die Schule nach Schneverdingen zu bringen. Er winkte ihr lächelnd zu.

Sie erwiderte den Gruß auf dieselbe Weise. Hoffentlich würde er jetzt nicht auch noch zu ihr herüberkommen. Das Letzte, was sie an diesem Morgen gebrau-

chen konnte, waren Tims überflüssige Kommentare über ihre Arbeit bei der Polizei, die er als unnötig betrachtete, da es für Inka auf dem Hof genügend Arbeit gäbe.

Inka schnallte sich an und startete den Motor. Praktisch war der Wagen ohne Schlüssel ja, der nur mit einem Key zu öffnen und einem Startknopf zu bedienen war. Doch diesen schmucken Geländewagen, der drei ihrer Jahresgehälter überstieg, konnte sie sich niemals leisten.

Über das Kopfsteinpflaster der Heimbucher Straße und vorbei an der kleinen Kapelle lenkte Inka ihren Wagen auf die Wilseder Straße, um Richtung Hanstedt zu kommen. In Hanstedt besuchte Paula seit der Einschulung im August die erste Klasse, in der die Lehrerin erlaubte, dass sie ihre Bob-der-Baumeister-Puppe mitbringen durfte. Diese musste allerdings neben den anderen von den Mitschülern mitgebrachten Gegenständen wie Schnuffeltüchern, Bildern, Spielzeugautos oder Plüschtieren während des Unterrichts auf der Fensterbank ausharren. Inka war erleichtert, dass die Lehrerin diese angemessene Lösung für viele der Kinder und der Eltern gefunden hatte. Inzwischen war Paula der Meinung, dass Bob nicht jeden Tag in die Schule mitzukommen brauchte, da es ihm zu langweilig wäre, immer auf der Fensterbank zu sitzen.

Als Inka ihre Tochter an der Schule abgesetzt hatte, klingelte ihr Handy. Sie sah auf dem Display Sebastians Lächeln. Die Freisprechanlage sprang an.

„Inka. Guten Morgen. Mein Anruf kommt etwas später, da meine neue Sekretärin das Handtuch geschmissen hat. Sie meinte, dass sie in einer Psychopraxis doch nicht arbeiten könne. Sie würde bei den Problemen der Patienten ja auf kurz oder lang selber plemplem werden.“

„Und nun? Was machst du jetzt?“

„Weitersuchen, was sonst. Es kann ja nicht sein, dass ich keine Sekretärin finde, die bei mir arbeiten möchte“, sagte Sebastian.

„Habt ihr noch einmal über den Wagen gesprochen?“

„Ja. Sie will ihn weiter fahren. Schließlich hat sie keine Arbeit mehr.“

„Ihre Schuld. Scheiße. Entschuldige. Es ist nur so, dass ich mir den Mietwagen nicht mehr lange leisten kann“, antwortete Inka.

„Dein alter Wagen ist nicht mehr zu retten?“

„Nein. Der Mechaniker meint, es lohnt sich nicht. Für die Kosten, die auf mich zukommen würden, bekäme ich bereits einen guten Gebrauchten.“

„Verstehe. Ich höre mich um. Aber wie sieht es aus, in Soltau hat seit gestern der Mittelaltermarkt geöffnet. Hättest du Lust, mit Paula und mir einen Bummel in die Vergangenheit zu unternehmen?“

„Ja, ich liebe den Markt. Hanna hat mir schon erzählt, dass er aufgebaut wurde.“ Hanna war mit vierunddreißig Jahren Inkas acht Jahre jüngere Schwester und seit zwölf Jahren mit Tim Sundermöhren verheiratet. Als ihre Eltern vor sechs Jahren beschlossen, mit

einem Wohnmobil durch die Welt zu reisen, übernahmen Hanna und Tim den Bauernhof. In den Jahren hatten sie ihn zu einem Biohof mit Hofladen, Rindern, Schweinen und Hühnern, den Hausgänsen Gloria und Gustav sowie einer kleinen Gemüseanlage umgebaut. Weiter waren acht Ferienzimmer und drei Familienwohnungen entstanden, die alle über das Jahr hinweg ausgebucht waren. Die Gäste kamen zu jeder Jahreszeit auf den Heidehof, was sicherlich auch an dem Rundum-sorglos-Paket lag, das Tim und Hanna für ihre Feriengäste täglich schnürten.

Ob Tim die Touristen an seiner Arbeit in der biologischen Landwirtschaft teilhaben ließ, indem er ihnen die Vorteile seiner leidenschaftlichen Arbeit erklärte, oder vorführte, wie er den Schweinen Märchengeschichten vorlas und sie mit Klaviermusik von Bach, Mozart und Beethoven verwöhnte. Selbst die Herstellung der Fleischwaren, die im hofeigenen Lädchen erworben werden konnten, von der Tieraufzucht bis zur Schlachtung, fand bei den Gästen großes Interesse. Hanna verwöhnte die Feriengäste in der Mittagszeit mit Eintöpfen und selbst gebackenem Brot. Selten blieb in der gemütlichen Bauernküche ein Platz am Mittagstisch unbesetzt.

Vor drei Jahren hatte Gisbert Sommer, ein Hobby-Ornithologe und Kochbuchverleger aus Würzburg, der den in der Heide seltenen Wachtelpelzstelzer beobachten wollte, ein Ferienzimmer auf dem Hof gebucht. Nachdem er Hannas Suppen und Eintöpfe probiert hat-

te, die sie nach den Rezepten ihrer Großmütter kochte, war er nicht mehr zu halten gewesen. Bis zu seiner Abreise bemühte er sich, Hanna davon zu überzeugen, mit ihm einen Vertrag über ein Heidekochbuch abzuschließen. Hanna sträubte sich vehement. Sie hätte genug Arbeit mit dem Hof, den Ferienzimmern, dem Hofladen und den Kindern. Erst nach langem Zögern erklärte sich Hanna bereit, einige überlieferte Rezepte preiszugeben.

Seitdem waren *Hannas Geheime Verführungen* aus dem Sommer-Verlag nicht mehr wegzudenken. Kaum einer der Feriengäste trat ohne ein Kochbuch die Heimreise an.

Hannas Geheime Verführungen – der Titel passt zu einem Liebesschmöker, war Inka herausgerutscht. Eine Woche hatte sie das Schmollen ihrer Schwester ertragen müssen.

„Ein Bummel über den Markt macht Paula bestimmt Spaß“, sagte sie, doch war mit den Gedanken bei ihren Finanzen für ein neues Auto. „Bis später, Sebastian.“

Nach zehn Minuten rollte Inka den Wagen auf den Parkplatz vor das Hanstedter Rathausgebäude, in dem auch die Büros der Mordkommission untergebracht waren.

„Mark, du bist schon da. Guten Morgen.“ Inka kippte das Fenster. „Das riecht verdächtig nach Zimt.“ Mark war seit Schulzeiten Inkas bester Freund und Kollege, den ein Zimthauch umgab, den er wie eine Schleppe hinter sich herzog. Sie wusste immer, in welchem Raum

er sich aufgehalten hatte, obwohl er den längst verlassen hatte. *Keksfabrik Freese & Söhne* – eine traditionsreiche Familie, in der er bei seinen Eltern sporadisch aushalf und mit kreativem Gespür neue Gebäcksorten entwickelte.

„Wir gehen auf Weihnachten zu, und da dürfen unsere beliebten Zimtwaffeln nicht fehlen. Mein Vater hat sie dieses Jahr mit Orangengelee gefüllt. Ich denke ja, dass das zwei zu starke Aromen sind, die nicht harmonieren, aber ihm schmecken sie. Die Mürbekringel freuen sich auf die Meinung der Tester, bevor sie endgültig in die Produktion gehen.“ Mark wies auf zwei geöffnete Kartons, die neben dem Kühlschrank standen und aus denen Berge von transparenten Tüten herauslugten.

„Dann sieh zu, dass du sie loskriegst, ich halte diesen Geruch nicht lange aus.“ Inka hatte gerade ausgesprochen, als die ersten Kollegen an die Bürotür klopfen. Doch bevor Mark die Kekstüten verteilen konnte, schob sich Frauke zwischen den Kollegen vorbei ins Büro.

„Ich muss unterbrechen, Mark“, sagte die in grellgelbe Leggings und neongrünen Pullover gekleidete Kollegin aus der Zentrale. „In Soltau gibt es einen Toten.“

„Soltau? Das ist nicht unser Zuständigkeitsgebiet“, antwortete Mark, während er zwei Kollegen der Streife Kekstüten in die Hand drückte.

„Jetzt aber schon, der Tote heißt Oliver Stiegler, ist ein Versicherungsdetektiv und wohnhaft in Hanstedt, der für die Versicherung *Schutz & Sicherheit* gearbeitet hat. Die Firma ist ebenfalls in Hanstedt ansässig.“

„Wo finden wir ihn in Soltau?“, fragte Inka, während sie ihre Jacke wieder anzog.

„Auf dem Mittelaltermarkt. Er liegt in seinem Zelt. Er ist der Ritter Parcival. Kurz bevor er heute Morgen zu seinem Turnier antreten sollte, ist er ermordet worden“, erklärte Frauke.

„Na, klasse“, stöhnte Inka auf. „Wer hat ihn gefunden?“

„Ritter Odin.“

„Odin, der Göttervater. Er ist die wichtigste Gestalt des germanischen Götterhimmels und zugleich die komplexeste Figur in der nordischen Mythologie“, brillierte Mark geschichtlich.

„Oder so, Mark, aber hier ist Ritter Odin der Turnierleiter, der mit bürgerlichem Namen Ingels heißt. Moment.“ Frauke sah auf ihren Zettel. „Knut Ingels. Ich teste auch gerne“, sagte die Achtundzwanzigjährige. Sie nickte in die Kartons, in denen die Tüten verschwindend schnell weniger wurden.

„Sicher, nur zu. Bedient euch alle selbst, aber ich brauche eure Meinung bis spätestens Montag“, rief Hauptkommissar Mark Freese den Kollegen zu, als er mit Inka das Büro verließ.

KAPITEL 2

„Was für ein Spektakel“, sagte Mark, als er mit Inka den Mittelaltermarkt in Soltau betrat.

Inka lachte. „Mir unverständlich, warum du so jamerst. Du bist doch der Geschichtsfreak unter uns.“

„Ja, solange es um reale Fakten geht, aber nicht dieser Humbug von Schwertschluckern und die Schwarzmalerei von Wahrsagern.“ Mark wich einem Gaukler aus, der mit brennenden Stöcken jonglierte. „Das Mittelalter war dunkel, rückständig und grausam. Am untersten Rand standen die Bauern, die meist nicht mehr zu essen hatten als ihre Schweine und immer in geflickten Lumpen herumliefen. Aber dieser Markt ist aufgebaut wie ein Jahrmarkt. Was noch fehlt, sind das Kinderkarussell, die Gokart-Bahn und die Zuckerwatte“, sagte er, während er zwischen den vielen Ständen, die Handwerkskunst feilboten, hindurchging. Er warf einen schnellen Blick auf das Spanferkel, das auf einem Spieß, der mit einer eisernen Kurbel verbunden war, über dem offenen Feuer von einem Mann gedreht wurde.

„Ich mag Zuckerwatte“, bemerkte Inka. „Wo ist denn nun der tote Ritter?“

Mark zeigte auf ein weißes Zelt, das mit einem riesigen Wappen beiderseits bemalt war – ein zitronengel-

ber Adler, der auf einem silberfarbenen Pferd ritt. „Ich denke, da hinten. Wusstest du, Inka, dass es bei Rittern im Kampf oft um Leben und Tod ging?“ Mark setzte, ohne auf Antwort zu warten, seine Ausführungen fort: „Sie waren der Kriegerstand des Mittelalters, verteidigten das Land ihrer Lehnsherren und zogen aus, um Länder zu erobern. Für sie war der Krieg Beruf und Berufung zugleich. Wenn es keinen Krieg gab, suchten sie das Abenteuer auf dem Turnierplatz, im Wald oder auf dem Feld. Gekämpft wurde mit scharfen Waffen, nicht nur um Ruhm und Ehre, und es gab reichlich Tote und Schwerverletzte. Natürlich haben sie auch um das Lob der Frauen gekämpft. Belohnt wurden sie mit Anteilen am Preisgeld. Leider haben die Kriege und die Fehden den Ritterstand deutlich dezimiert, sodass viele Witwen und Waisen mittellos zurückblieben.“

„Hier wurde auch dezimiert, du Geschichtsgenie“, resümierte Inka. „Und das Burgfräulein wird heute alleine nach Hause gehen. Aber, weißt du, Mark, glücklicherweise geht es auf den Märkten heutzutage nicht um die historische Genauigkeit, sondern vielmehr darum, ein paar Stunden in eine andere Welt einzutauchen. Ein Mittelalter, das für uns immer noch durch die Geschichten, die Kirchen und Burgen präsent ist. Und ich finde es spannend, dies alles, wenn auch nicht unbedingt originalgetreu, zu erleben.“

„Hm“, machte Mark, während er auf einen Pulk Menschen zusteuerte, die sich hinter das blau-weiße Flatterband drängten. Er hielt einer Streifenbeamtin